

Citation style

Geisseler, Sebastian: Rezension über: Florens Deuchler, Beute und Triumph. Zum kulturgeschichtlichen Umfeld antiker und mittelalterlicher Kriegstrophäen. Ein Nachtrag zur "Burgunderbeute", Berlin/Boston: Walter de Gruyter, 2015, in: *Museum Helveticum*, 73(2016), 2, S. 249, DOI: 10.21245/rec.ant.87657107



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Florens Deuchler: Beute und Triumph. Zum kulturgeschichtlichen Umfeld antiker und mittelalterlicher Kriegstrophäen. Ein Nachtrag zur «Burgunderbeute». De Gruyter, Berlin/Boston 2015. XI, 218 S.

Eine Kulturgeschichte der Kriegsbeute von der Antike bis in die frühe Neuzeit, wie sie Florens Deuchler (D.) in einem dünnen Band vorlegt, ist ein ambitioniertes Unterfangen. Jüngst wurden mehrere Studien zur Beutethematik vorgelegt, welche spezifische Fragen zu Beutepraktiken antiker und mittelalterlicher Gewaltgemeinschaften behandeln. Eine diachrone kulturhistorische Betrachtung von Beute als zentralem Bestandteil kriegerischer Konfrontationen fehlte bis jetzt. Eine solche liesse nicht nur Konstanten im Umgang mit Beute erkennen, sondern auch die steten Bestrebungen – sozusagen zwischen Cato und Sempacherbrief –, Akkumulation und Distribution geraubter Güter durch rituelle und rechtliche Mittel in kontrollierte Bahnen zu lenken.

Die vorliegende Studie geht aus der verdienstvollen Arbeit des Autors über die Burgunderbeute (Deuchler 1963) hervor. D. will mit der nun vorgelegten Studie das kulturgeschichtliche Phänomen von Beuten insgesamt darstellen. Nach einleitenden Worten setzt D. mit detailliertem Faktenwissen zum Gang durch die Geschichte der Kriegsbeute an. Auf gerade mal sechzig Seiten werden Schlachten der ägyptischen Frühzeit, die Punischen Kriege, Actium, die Eroberung Jerusalems und Trajans Dakerkriege abgehandelt. Die nächsten Kapitel widmen sich den mittelalterlichen Kriegsschauplätzen von Alarich bis zur Türkenbeute von 1691. Zwei Exkurse zur Sklaverei und zu antiken Kriegsmonumenten als Ausdruck der kollektiven Erinnerung sowie ein umfassendes Register schliessen den Band ab.

Die eingangs formulierten Erwartungen erfüllt das Buch nicht. Bereits die Einleitung lässt eine präzise Fragestellung vermissen. Der Band bietet eine Aneinanderreihung von Episoden grosser Schlachten und ihrer Feldherren sowie der jeweiligen Beutepraktiken von der Antike bis in die frühe Neuzeit, was ohne historische Synthese unbefriedigend bleibt. Leider gelingt es D. nicht, Thesen zu entwickeln und über die episodenhafte Darstellung hinaus eine fundierte kulturgeschichtliche Analyse von Beutepraktiken vorzulegen. Quellenstellen und Literaturzitate werden unkomentiert aneinandergereiht, und oft begnügt sich der Autor damit, sein Faktenwissen auszubreiten. Neuste Literatur wird nur begrenzt reflektiert und es erstaunt den Althistoriker, dass anstelle aktueller Forschungsdiskurse Jacob Burckhardt oder Gregorovius in langen Zitaten zu Wort kommen und in den Fussnoten oft *Der Kleine Pauly* als Referenz zu genügen hat.

Das Buch von D. liefert einen Überblick über antike und frühneuzeitliche Beutepraktiken, der auch dank der Bibliographie als Einstieg in die Thematik genügen mag. Eine methodisch fundierte und reflektierte Untersuchung des kulturgeschichtlichen Phänomens Kriegsbeute bleibt jedoch weiterhin ein Desiderat.

Sebastian Geisseler

Claude Calame: Qu'est-ce que la mythologie grecque? Folio essais 598. Gallimard, Paris 2015. 732 p. III.

Dans son essai, Calame choisit dix figures mythologiques (Déméter, Bellérophon, Oreste, Ió, Hélène, Thésée, Héraclès, Prométhée, Tirésias et Hippolyte) et analyse les écrits qui nous sont parvenus à leur sujet, ainsi que leur portée historique et «ethnopoétique».

Dans son prélude (chap. 1), l'A. rappelle que le *muthos*, chez les auteurs anciens, est souvent transmis dans un *logos* et n'est donc pas perçu comme dans son sens moderne de «fable», mensongère ou inventée, mais plutôt comme un «récit traditionnel, doublé d'une référence sociale». L'A. éclaire sa théorie avec l'exemple du récit de l'enlèvement de Perséphone et la quête de sa mère, Déméter, qui s'en suit. Il montre que les interprétations données de ce récit, dès l'Antiquité, ont été faussées par le fait que les auteurs/analystes ont toujours cru à la notion même de mythe.

Même s'il est vrai que la langue de l'A. est parfois lourde et (trop) sophistiquée, il n'en reste pas moins que les analyses proposées sont très intéressantes. Avis aux amateurs de mythologie gréco-romaine: cet ouvrage très fouillé et bien documenté (équipé d'un index ainsi que d'une excellente bibliographie internationale) vous apportera indéniablement de bonnes pistes de (re)lecture des dix épisodes mythologiques retenus.

Fabien Derivaz